

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 25 .: 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-
straße 10b .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 21. Juni 1912

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Wie
schränken wir die Fluktuation ein? — Briefe eines Arbeiters
aus der Fremde. (Fortsetzung.) — Sind die Sattler und
Portefeuille Gegner der erhöhten Beiträge? — Nachklänge
von der Münchener Generalversammlung. — Streiks und
Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Korresponden-
zen. — Aus anderen Organisationen. — Genossenschaft-
liches. — Soziales. — Rundschau. — Bekanntmachung für
die Lederverwarendindustrie. — Bülcherchau. — Eierbetasel. —
Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.
— Abrechnung der Buchbinder-Krankenkasse.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 23. bis 29. Juni ist
der 25. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Nachstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Berlin. Sämtliche Sattler des Deutschen
Offiziervereins, Neustädtische Kirchstr. 4/5, haben
die Arbeit eingestellt. — Gesperrt sind: Erd-
mann u. Hoff, Linienstr. 139/140.

Bremen. Zugang von Autosattlern ist streng
fernzuhalten.

Görlitz. Wegen des allgemeinen Streiks in
der Waggonfabrik ist Zugang von Sattlern fern-
zuhalten.

Hannover. Am 25. April haben sämtliche
Sattelmacher und Geschirrsattler der Firma H.
B. Schüge die Arbeit niedergelegt. Zugang ist
streng fernzuhalten.

Kassel. Die Arbeiter der Firma Leberer
u. Baumann (Zelte und Pläne) stehen in einer
Lohnbewegung.

Mülheim-Ruhr. Der Streit der Mi-
litärsattler dauert noch unverändert fort.

Strasburg i. E. In der Wagenfabrik
der Firma Mattis sind Differenzen ausgebrochen.

Wismar. Wegen Differenzen mit den
Unternehmern ist Zugang streng fernzuhalten.

Wie schränken wir die Fluktuation ein?

Bei der aufsteigenden Kurve, welche das
Wachstum der Mitgliederzahlen in den freien
Gewerkschaften anzeigt, macht sich das Krebs-
übel der Mitgliederfluktuation in immer
größerem Maße bemerkbar. Trotz aller An-
strengungen ist es bis jetzt noch niemand ge-
lungen, ein Heilmittel gegen diese Krankheit
zu entdecken. Auch unsere letzte Generalver-
sammlung in München hat bei der Besprechung
des Geschäftsberichts eingehend diese Materie
behandelt, ohne daß auch nur ein Redner ein
wirksames Mittel dagegen angeben konnte, wie
dem Uebel beizukommen ist.

Wohl haben die Unterstützungseinrich-
tungen eine gewisse Stabilität in den Gewerk-
schaften herbeigeführt und mit dazu beigetragen,
daß nicht aus kleinsten Umständen heraus
eine Gewerkschaft „so wie nichts, die nichts“,
wie es noch vor 15 Jahren öfter in Erscheinung
trat, vom Schauplatz verschwindet. Aber die
freien Gewerkschaften sind doch keine reinen
Unterstützungsvereine und wollen es auch nicht
sein, sie sind in erster Linie Kampforganisa-
tionen und Bildungsinstitutionen, sie sollen
es auch innerhalb der heutigen Gesellschaft
bleiben, um es zu ermöglichen, daß alle Men-
schen teilnehmen an allen Kulturerrungens-
taten und sie für eine neue bessere Gesellschaftsform
vorbereiten.

Leider vermag hier ein Großteil der Ar-
beiter und meistens solche, die eine Hebung
ihrer sozialen Lage am besten benötigen.

Erziehung und Bildung sind die siegbrin-
genden Waffen der freien Gewerkschaften, ver-
möge deren es gelingen wird, die Arbeiter auf
eine höhere Stufe des Lebens zu führen, bei
ihnen das langgeheute Glücksempfinden aus-
zulösen. Der Wille, Mensch zu sein, sich mensch-
lich betätigen zu können, ohne sich für andere
unter Wähen und Drangsalierungen abzu-
schreiben, muß zur Wirklichkeit werden. So sehr
diese Willensmeinung auch zum Ausdruck
kommt, so groß auch die Zahl derer ist, die sie
täglich und stündlich betätigen, noch größer ist
die Zahl der Teilnahmslosen, der Indifferenten,
die dem Fatalismus sich ergeben haben und
nicht an den Sieg der aufwärtsstrebenden Ar-
beitergläubigen glauben. Wie den großen Massen
Wissen und Erkenntnis beizubringen ist, ist ein
Problem, das weder auf unserer Generalver-
sammlung noch auf irgend einer anderen Ar-
beitertagung befriedigend gelöst worden ist.
Dessenungeachtet wäre es verfehlt, nun alles auf
sich beruhen zu lassen und sich damit auszu-
reden: Die materialistische Geschichtsauffassung
lehrt uns, daß die wirtschaftliche Entwicklung
uns mit Naturnotwendigkeit einer besseren Ge-
sellschaftsform zutreibt. Es ist darum nicht
nötig, sich dafür aufzuopfern. — Gewiß, mit Ge-
walt können wir die Weltgeschichte nicht vor-
wärts drängen, ebenso wie die Reaktionäre nicht
in der Lage sind, ihr in die Speichen zu fallen.
Was wir aber können, ja, wozu wir verpflichtet
sind, ist, daß wir die Wege zu unserem Ziele
ebnen, alle Menschen für die modernen Be-
strebungen empfänglich machen und ihnen soviel
Interesse beibringen, daß sie energisch an diesem
Befreiungskampfe mitarbeiten. Wir sind die
Regen, die die Schwierigkeit dieser Aufgabe
unterschätzen. Wir wissen, daß es einem Her-
kules leichter gefallen ist, den Augiasstall*) zu
säubern, als wie es uns möglich sein wird, im

*) Augias, ein (mythischer) König von Elis im
alten Griechenland, der 3000 Rinder besaß, deren
Stall in 30 Jahren nicht gereinigt worden ist, den
Herkules in einem Tage reinigen mußte.

abhebbarer Zeit ausnahmslos alle Arbeiter von
der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Kampfes
zu überzeugen. Dessenungeachtet muß diese
Arbeit im Interesse der schwer arbeitenden und
dabei darbenenden Menschheit geleistet werden.

Doch, wie ist es möglich, an die Indiffe-
renten, Teilnahmslosen und Fernstehenden
heranzukommen? Nach des Tages Last und
Mühe sind sie oft nicht in der Lage, regelmäßig
eine Tageszeitung zu lesen, und wenn sie schon
Abonnent sind, nehmen sie mit der leichten Kost
der bürgerlichen Klatschpresse vorlieb. In Ver-
sammlungen der Arbeiter gehen sie selten.
Bleibt also nichts anderes übrig, als die Agita-
tion von Mund zu Mund, die viel wirksamer
und erfolgreicher durch die Gewerkschaftsmit-
glieder selbst, als wie durch die Funktionäre
oder Verwaltungspersonen betrieben werden
kann. Kollegen, welche die Vorteile einer ge-
werkschaftlichen Organisation am eigenen Leibe
gespürt haben, denen durch gewerkschaftliche
Hilfe Vinderung und Besserung gebracht worden
ist, können die Vorzüge des Zusammenschlusses
aller Berufsgenossen viel besser, überzeugender
schildern, als wie es dem berechneten Versamm-
lungsreferenten möglich ist. Der Schwerpunkt
bei der Gewinnung neuer Verbandsmitglieder
liegt also in der Haus- und Werkstattagitation.
Soll diese aber einen dauernden Erfolg zeitigen,
so ist auch dabei äußerste Vorsicht anzu-
wenden. Es ist falsch, den für unsere Bestre-
bungen zu Gewinnenden alles mögliche und
unmöglichste zu versprechen, so daß er den Ein-
druck gewinnen muß, eine Arbeiterorganisation
sei ein Automat, in dem man 50 Pf. hinein-
wirft, einmal dran zieht, sofort eine erhebliche
Lohnzulage herausfällt und damit alle Wünsche,
die jedes Menschenherz bewegen, erfüllt sind.
Solche Versprechungen veranlassen wohl
Tausende und Abertausende in die Gewerkschaft
einzutreten, und wenn sie nach kurzer Zeit sehen,
daß eine Aenderung des alten Zustandes noch
nicht durchgeführt ist, ja, daß die Unternehmer
ihnen jetzt Schwierigkeiten machen, sie Joll um
Joll kämpfen müssen, dann stellen sie bald die
Beitragszahlung ein. Schnell ist das Interesse
für die gute Sache erloschen, glänzt allenfalls
bei einer Lohnbewegung zu einem Strohschauer
nochmals auf, um dann, gleichgültig, ob viel,
wenig oder gar nichts bezweckt worden ist, gänzlich
auszugehen. Die Gewerkschaftsagitatoren
werden mit Mißtrauen behandelt, das sich zu-
weilen zum Haß, zur Feindschaft gegen alle mo-
dernen Bestrebungen herausbildet, wodurch die
gewerkschaftliche Arbeit und der wirtschaftliche
Kampf erschwert wird.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch auf
einen Mißstand hinweisen. Es gibt Versamm-
lungsredner, die angefangen einer vollen Ver-
sammlung begeistert sind und dabei Ver-
sprechungen machen, deren sofortige Durch-
führung jedem Eingeweihten unmöglich er-
scheint, aber bei Leuten verfangen, welche die

wirtschaftlichen Zusammenhänge des wirtschaftlichen Betriebes nicht kennen. Sie hören nur das Evangelium der Befreiung von allen Unterdrückungen und meinen nun muß sich alles zum Besten wenden. Treffen solche Versammlungen zeitlich mit Lohnbewegungen zusammen und sind deren Leiter geworden, wegen Ausichtslosigkeit des Kampfes den ungeheuren Massen klarzumachen, sich mit kleinen Angehörigen zu begeben, so werden sie mißtraulich. Sie begreifen nicht, daß die getrennten gebrüderlichen Einigkeit, die Berge verleben und die Welt aus den Angeln heben sollte, heute nicht mächtig genug ist, ihnen die gewünschte Lohnerhöhung zu bringen. Anstatt aus der Natur zu lernen, daß nur dort geerntet werden kann, wo auch gesät und Unkraut beseitigt worden ist, entladet sich bei den mit ihrem Schicksal nicht Zufriedenen aller Groll auf das Haupt der Lohnbewegungsleiter.

Neulich liegt die Sache, wenn der größte Teil der Berufsangehörigen, der für einen Lohnkampf in Frage kommt, wohl organisiert ist, sich aber mit Ausnahme der Beitragsleistung sich wenig um das Verbands- und Wirtschaftsleben gekümmert hat, aber meint, auf Grund seiner Organisationszugehörigkeit sind die aufgestellten Forderungen auf jeden Fall durchzuführen. Dabei werden sie von denen gestützt, die noch gar nicht oder sehr kurze Zeit organisiert sind und darum nichts zu verlieren haben. Die Streikunterstützung, sagen sie, muß ihnen ja werden, sonst, so drohen sie, nehmen sie die Arbeit wieder auf. Weht der Kampf verloren, so hat ihrer Ansicht nach der Verband keinen Zweck; es wird ja nichts erreicht. Würde dagegen etwas erzielt, um, so hat der Verband ebenfalls keinen Zweck mehr, denn jetzt ist ja alles in Butter. Die Unternehmer sehen, daß wir einig sind, und sie haben bewilligt, ergo werden unvernünftigerweise die Beiträge erspart oder, was meistens der Fall ist, für unnütze Zwecke verausgabt, statt sie dem Kampffonds zuzuführen.

Solche Zustände, solche Mißverständnisse und Unkenntnis über das Wesen einer Gewerkschaft bilden die Hauptursache der Inflation. Haben wir sie aber als solche erkannt, so muß es Aufgabe aller überzeugten Kollegen sein, diesem Uebel zu steuern und sich an der Agitationsarbeit zu beteiligen. Dabei hüte man sich, mehr zu versprechen, als voraussichtlich gehalten werden kann. Man hüte sich, Lohnbewegungen zu integrieren, um Mitglieder damit einzufangen. Es muß Grundfah sein, Mitglieder zu erziehen und Lohnbewegungen erfolgreich durchzuführen.

Jeder, der agitatorisch tätig ist, muß sich bewußt sein und muß dem Neueintretenden sagen, daß durch seine Mitgliedschaft ein neuer

Kämpfer gewonnen ist, der erst dann zum Kämpfer wird, wenn er alle Pflichten eines Gewerkschaftlers auch erfüllt hat. Wir sind überzeugt, daß der Zutritt zum Verband durch solche offene Erklärung nicht mehr ganz so stark sein wird, wie wir ihn alle wünschen, aber die Inflation wird auf ein Mindestmaß beschränkt, und wir haben keine Enttäuschungen, sondern mitarbeitende, heereszuerücklassende Kämpfer in unseren Reihen.

Haben wir durch die eben geschilderte, sachliche sachliche Agitation neue Mitglieder für den Verband gewonnen, so gilt es jetzt, sie dem Verband zu erhalten, sie mit unseren Ideen und Bestrebungen vertraut zu machen, bis sie als überzeugte Anhänger selbst für den Verband werbend und aufklärend wirken.

Zazu ist vor allen Dingen nötig, daß die Kollegen zu Versammlungen und sonstigen von der Ortsverwaltung anerkannten Zusammenkünften regelmäßig erscheinen. Die Ortsverwaltungen wiederum haben die Pflicht, die Versammlungen interessant und bildend zu gestalten. An jedem Orte werden sich Vortragende bereitfinden, die für eine verhältnismäßig geringe Entschädigung ein Meiseraut aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Nationalökonomie, Arbeiterbewegung usw. halten. Von Vorlesungen ist im allgemeinen Abstand zu nehmen, da sie ermüdend auf die Zuhörer wirken. Wo die Mitgliederzahl zu gering ist, daß es sich nicht lohnt, einen Meiserenten zu bestellen, da wird es sich praktisch erweisen, mit betrauten Organisationsgemeinschaftern derartige Veranstaltungen zu treffen. In der Diskussion und unter Punkt „Berichtendes“ und „Verbandsangelegenheiten“ sind alle persönlichen Reibereien und Vorwürfe hintenanzubehalten. Wo solche unvermeidlich erscheinen, sollen sie erst die Ortsverwaltung passieren, und soll dort versucht werden, vorhandene Mißverständnisse aufzuklären. Zur Erledigung der Verbandsgeschäfte genügt für jedes Quartal eine Generalversammlung. Sonst soll, mit Ausnahme von Lohnbewegungszeiten, allmonatlich nur eine Mitgliederversammlung stattfinden, ebenso oft eine Werkstat- oder Fabrikbesprechung zur Erledigung interner Fragen. Mindestens alle Vierteljahr muß auch eine Werkstattdelegiertenversammlung stattfinden, damit die Kollegen mit der Ortsverwaltung im innigen Konnex bleiben und diese wiederum von allen Vorgängen am Orte unterrichtet ist.

Dem Vertrauensmännerstystem, als Grundlage jeder gewerkschaftlichen Organisation, muß noch mehr Beachtung als wie bisher geschenkt werden. Dem Werkstattvertrauensmann muß auch allseitiges Vertrauen entgegengebracht werden. Man soll von ihm nicht verlangen, daß er

wegen jeder Meinungsverschiedenheit beim Unternehmener vorbestellig wird, auch ist es nicht sein Amt, nur die Verbandszeitung zu verteilen, wofür die Mitglieder dann so tun, als ob sie ihm den Beitrag schenken. Der Vertrauensmann ist das Bindeglied zwischen Kollegen und Organisation. Jeder einzelne muß dafür sorgen, dem Vertrauensmann das Amt zu erleichtern, damit das Bindeglied ein dauerndes und festes bleibt.

Das Betragen der Kollegen in der Werkstatt soll jedem einzelnen als Muster dienen, damit erringen sie sich und der Organisation Achtung und Respekt vor dem Unternehmer, und die Hermitendenden gewinnen Vertrauen zur Organisation. Sind Kollegen mit anderer Weltanschauung im Betriebe, so unterlasse man jeden Zwist und jede Unerlei, sondern suche sie nach Möglichkeit zu überzeugen. Wer dazu nicht in stande ist, schweige lieber. Böswillige Kollegen weide man, Streifbroscher strafe man mit Nichtachtung. In Gegenwart von Arbeiterinnen, jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen sollen zweideutige Gespräche vollständig unterbleiben. Es gibt genügend Stoff, worüber man sich unterhalten kann, ohne anstößig zu werden. Wer Lehrlinge wie seine eigenen Kinder behaupte, gewinnt sie dadurch sofort für unseren Verband.

Die Verwirklichung dieser Richtlinien erfordert keinerlei Opfer von den Kollegen, aber ihre Betätigung bringt uns ungemessene Vorteile. Die Indifferenzen gewinnen Vertrauen zu unseren Mitgliedern und zu unserer Sache. Durch die Erziehung zur Selbstständigkeit und die ihnen gebotene Belehrung werden sie zum Denken angeregt. Bei gemeinschaftlich zu unternehmenden Aktionen werden sie mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut und richten ihre Handlungen danach ein. Wächtern und klar, ohne Utopisiererei, werden sie nicht in übermäßigen Hoffnungen schwelgen. Ueberzeugt, siegesbewußt, werden sie den wirtschaftlichen Kampf aufnehmen. Haben sie dabei ihre eigenen Kräfte überschätzt oder den Gegner unterschätzt, so werden sie eines Fehlschlages wegen nicht feige die Kampfesfront verlassen, sondern aufs neue rufen, um, in Zukunft gewappnet, für die Organisation und mit der Organisation den Aufstieg der Arbeiter zu ermöglichen.

Ein Meiser, dem gemeinen Wesen zur Nachricht.
 Wollt ihr wissen, woher ich's hab',
 Mein Haus und mein Hab?
 Hab' allerlei Pfiff' eronnen,
 Es mit Müß, Schweiß und Angst gewonnen,
 Genug, ich bin reich,
 Drum — ich auf euch!

(Goethe.)

Briefe eines Arbeiters aus der Fremde.
 Von Emil Linger.

VI.
 Endlich erhältst Du wieder mal ein Lebenszeichen von mir. Lange genug hat's gedauert. Immerhin zu der Schreibeiligen gehörst Du gerade auch nicht. Du hast, wie mir Dein Brief und Deine Photographie zeigen, Dein Jahr abgedient. Ich bin bei der vorjährigen Wusterung noch einmal ein Jahr zurückgestellt, diesmal aber genommen worden. Da gerade die wirtschaftliche Krise einsetzte, ging ich frühzeitig auf die Wanderschaft durch Sachsen, Bayern, Schwaben und Baden. Heberall habe ich kurze Zeit gearbeitet. Am Oktober mußte ich dann nach Ostpreußen zur Infanterie. Der Schmerz dauerte nur acht Wochen. Mein linker Arm ist von einem früheren Sturze her verkrüppelt. Trotzdem hat es viel Schweiß gekostet, wieder loszukommen. Aber ich habe in dieser Zeit den Militarismus hassen, ich sage Dir, hassen gelernt, wie es sich niemand vorstellen kann, und ich erkläre Dir: ein zweites Mal würden sie mich nicht mehr bekommen, lieber ginge ich unter die Zulufastern, als zu den Kreuzen. Na, genug davon, ich weiß, unsere Ansichten teilen sich in diesem Punkte scharf und Du, als wohlhabender Einjähriger, hast die Schattenseiten des Militarismus zu Deinem Glücke nicht kennen gelernt. Ich bin nach meiner Entlassung bald wieder nach Berlin zurückgekehrt und fand auch gleich Beschäftigung. Von nun ab, ersiehst Du nicht, mein zukünftiger Deutnant der Reserve, war ich eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen

Partei. Schritt für Schritt habe ich mich zu meiner neuen Weltanschauung durchgerungen. Viel Ballast von früher her aus der Schule mußte ich über Bord werfen, um zur klaren Erkenntnis der sozialdemokratischen Lehre zu gelangen. Sobald ich es nun ausführlich machen konnte, erfüllte ich mir einen lange und sehnlichst begehrten Wunsch: ein Zimmer für mich allein zu haben. So weit war ich nun. Zwar kostete es gerade so viel, wie ich in einer Woche verdiene: 18 M., aber ich war zufrieden. Endlich allein! Von nun an teilten sich meine freien Stunden in Lesen, Versammlungs- und Schulbesuch. Gelesen habe ich ja schon immer gern, aber ich hatte ja in der Jugend nur Schauerromane zur Hand. Hätte ich nicht zufällig im 14. Lebensjahr ein altes, ausrangiertes Charnakallesebuch im Reichsarchiv gefunden, ich hätte von Goethe, Schiller und anderen großen Geistern so gut wie nichts gewußt. Jenes alte Buch ist übrigens noch heute in meinem Besitz und in dankbarer Erinnerung behahre ich es auf, trümpfe ich doch daran die Erinnerungen an Stunden reiner Freude und schönsten Genusses. Also hier nahm ich die Bibliothek in Anspruch, die mir mangelndlich zur Verfügung standen und wüßte, so weit wie möglich, meine freie Zeit den eifrigsten Studien. Allerdings las ich zuerst regellos, ohne System und methodische Anleitung, aber immerhin, ich las und lernte, schulte meinen Geist und verriefte mich in die ersten Probleme der Menschheit. Nebenbei hörte ich Vorträge über die verschiedensten Wissensgebiete und übte fleißig in Grammatik und Orthographie — wie Du siehst, nicht ohne Erfolg. Außerdem trat ich in

die Arbeiterbildungsschule ein, die der verstorbene sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht gegründet hat. Einem der Lehrer, Dr. St., übergab ich ein kleines Stimmungsbild von einem Herbstabend zur Begutachtung hzn. Korrektur. Als ich es zurück erhielt, stand folgender Vermerk darunter: „Sie haben sehr gut gesagt, was Sie wollten. Bringen Sie öfter solches, Lobung tut alles.“ An diesem Abend ging ich mit stolzeschwellter Brust nach Hause. Hierdurch ermuntert, brachte ich meinem Lehrer eine Novelle, unter die er schrieb: „Sie haben eine hübsche Gabe, zu schildern; es fehlt weiter nichts, als daß Sie kleine Unkorrektheiten des Ausdrucks vermeiden. Und dann merken Sie sich: vor jedem neuen Subjekt kommt ein Komma! B. A.: er nickte ihr lächelnd zu, und sie ging.“ „Sie“ ist ein neues Subjekt, also muß vorher ein Komma gesetzt werden.“ Ich erzählte es einem Bekannten, der packte mich beim Arm und meinte im komischen Tone: „Was, sie geht, und da machst Du kein Komma?“ — Ich habe später noch manche Anerkennung für meine Arbeiten erhalten; das spornte meinen Eifer immer mehr an. Ich habe auch einen Bestartikel für unser Fachblatt geschrieben und meinen Namen zum ersten Mal gedruckt gelesen. Jetzt kommt mir wieder eine Erinnerung an eine Episode aus der Jugend. Als ich 15 Jahre ähnlte, hatte ich einen „Roman“ verbrochen mit dem Titel: „Tafcho, der süßne Mäuberhauptmann oder die blutige Faust“. Da wandte ich mich an einen Neutlinger Verlag, dem ich anfündigte, daß in nächster Zeit ein von mir verfaßter Roman: „Tafcho, der süßne Mäuberhauptmann oder die blutige Faust“

Sind die Sattler und Portefeuller Gegner der erhöhten Beiträge?

Die ablehnende Haltung der Generalversammlung zu der vom Vorstand und Ausschuss beantragten Beitragserhöhung geben uns Veranlassung, die dagegen angeführten Gründe auf ihre wahre Ursache zurückzuführen.

Einige sagten: Wegen der minimalen Erfolge der vorjährigen Tarifbewegung in der Lederwarenbranche, vor allem wegen der fünfjährigen Dauer des Tarifvertrages herrsche eine derartige Mißstimmung unter den Mitgliedern, daß sie sich schon jetzt nicht aktiv an dem Verhandlungsleben beteiligen. Sie haben schon jetzt nichts mehr für den Verband übrig, und eine Beitragserhöhung wird eine Massenflucht hervorrufen, die den Verband finanziell mehr schädigt als kräftigt. Andere behaupten wiederum, solange kein Interesse an einer Erhöhung zu haben, solange den Mitgliedern für die erhöhte Beitragsleistung keine erhöhten Unterbringungen gewährt werden. Denn, so argumentierten sie weiter, die anzusammelnden Kapitalien sollen doch nur für die Lederwarenbranche angewendet werden, wogegen bei den anderen Branchen stark gedreht wird.

Schon auf der Generalversammlung wurden diese Ansichten als irrig nachgewiesen. Wenn wir trotzdem an dieser Stelle nochmals darauf zurückkommen, so nur darum, um festzustellen, daß alle früheren Beitragserhöhungen mit ähnlichen Argumenten bekämpft wurden, ohne daß der gefährliche Rückschlag eintrat. Im Gegenteil, alle Gewerkschaften haben im letzten Jahrzehnt die Beiträge verdoppelt und verdreifacht, die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder ist aber in noch erhöhtem Maße gestiegen. Ein Beweis, daß die Beitragsleistung an sich bei der Gewinnung und Erhaltung von Mitgliedern nicht ausschlaggebend ist.

Es wäre auch traurig, wenn es anders wäre. Wir müßten die gesamte Gewerkschaftsbewegung für bankrott erklären, wenn es der jahreswöchentlichen Erziehung nicht gelungen wäre, die Mitglieder von der Notwendigkeit einer leistungsfähigen Gewerkschaft zu überzeugen, deren Sein oder Nichtsein von einigen wenigen erhöhter Beitragsleistung abhängig ist. Ausnahmslos alle Arbeiter wissen es, oder müßten es wenigstens schon wissen, daß ohne wirtschaftliche Organisation ein Durcheinander bestände, in dem sich niemand auskennen würde. Wenn der Verlesung der Massen ein Tamm entgegengesetzt wurde, ja, wenn die Arbeiterschaft jetzt auf einer höheren sozialen und kulturellen Stufe steht, so ist diese Tatsache doch in erster Linie dem Wirken der freien Gewerkschaften zu danken. Wir wollen hier gar nicht von den Unterstützungsanstalten reden, die

viele Tausende über die Not der Arbeitslosigkeit und Krankheit hinweggeholfen haben. Viel größerer Wert hat die Anerkennung der Gleichberechtigung und die Mitbestimmung im Arbeitsprozeß. Wer wollte bestreiten, daß dort, wo die Arbeiter sich im Sinne der Organisation betätigen, die Unternehmer es nicht wagen, auf ihren „Herrn-im-Hantel“-Standpunkt zu stehen. Sie haben erkennen gelernt, daß die Gewerkschaftsbewegung innig mit dem gesamten Wirtschaftsleben verweben ist, daß mit ihr gerechnet werden muß, soll das ganze Getriebe nicht ins Stocken geraten. Dann stellen wir die Frage auf: „Wer von den Kollegen möchte mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen, wie sie noch vor 15 Jahren gang und gäbe waren, zurücktauschen?“ Gewiß, die Lebenshaltung ist auch teurer geworden. Aber vergessen wir nicht: früher wurden solche Mehrbelastungen durch Verlängerung der Arbeitszeit auszugleichen versucht. Jetzt ist doch die Arbeitszeit wesentlich kürzer und damit den Arbeitern Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu erweitern und sich der Erziehung ihrer Kinder mehr widmen zu können. Wenn der Einfluß der Arbeiter auf die Sozialgesetzgebung noch nicht so groß ist, wie wir ihn alle wünschen, so liegt das zum großen Teil an der Veshorgie der Arbeiter selbst. Hier mehr Mut, mehr Energie hineinzubringen, war stets Aufgabe der Gewerkschaften, und unser Verband stand bei diesen Bestrebungen gewiß niemals im Hintergrund. Weil unsere Mitglieder dies alles wissen, darum ist es einfach unmöglich, daß auch nur ein Mitglied weniger 5 oder 10 M. erhöhten Beitrags, der doch lediglich in seinem eigenen Interesse verwendet wird, den Verband verlassen will.

Es liegt in der menschlichen Natur, und besonders bei den heutigen Zeitläuften, daß sich jeder auch vor der kleinsten pekuniären Verpflichtung, mit der er sich doch bald ausöhnt, weilt er weiß, daß sie notwendig ist, drücken möchte. Wir sind daher überzeugt, daß alle Mitglieder nun den zur Annahme gelangten Kompromißantrag respektieren und in aller Treue, mit feierlicher Tatkraft für den Verband eintreten werden. Trotzdem halten wir es für notwendig, den auf der Münchener Generalversammlung geäußerten Gegenständen entgegenzutreten.

Wenn ein Redner behauptete, der fünfjährige Vertrag wäre zu vermeiden gewesen, es hätte eine kürzere Dauer erreicht werden können, so stimmt das einfach nicht. Nachdem bei den Tarifverhandlungen der Hauptwert darauf gelegt worden ist, dem Erreichten auch eine bindende Kraft zu verleihen, und nachdem die Unternehmer die Bedeutung der ihnen auferlegten Haftpflicht wegen Tarifverstöße in

ihrem ganzen Tragweite erkannt hätten, da wollten sie am liebsten alle diesbezüglichen Zugeständnisse zurückziehen. Weil sie nun unseren Widerstand gegen die fünfjährige Dauer des Tarifvertrages kannten, hielten sie daran fest, in dem sicheren Glauben, die Verhandlungen müßten daran scheitern, und sie werden ihrer einmütigen Verpflichtung ledig. Diesen Geschehnissen durften wir ihnen nicht tun. Wir mußten nach energischer Gegenwehr, um das bisher vereinbarte auch festzulegen, die fünf Jahre schließen. Es wäre nicht nur unverantwortlich von den verhandelnden Arbeitervertretern gewesen, sondern sie hätten sich eines Verbrochens schuldig gemacht, hätten sie wegen der Tarifdauer es zum offenen Kampf kommen lassen, nachdem sie erkannten, die Unternehmer wollten mit ihrem Beharren bereits gemachte Zugeständnisse zurückziehen. Sie wollten vor allem das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei Lohnverhandlungen beibehalten, die Akkordlohnartise sollten nicht mehr zum Ausnahms kommen, die Verantwortung für Tarifverträge ihrer Heimarbeit und Hochheimarbeit wollten sie nicht mehr auf sich nehmen. Die Schlichtungskommission sollte nicht mit dem Recht ausgestattet werden, die sie jetzt hat, u. a. m. Wenn die Kollegen sich hauptsächlich im Offenbacher Gebiet, von dem ihr zulebenden Recht keinen Gebrauch macht, so liegt die Schuld nicht am Tarifvertrag, sondern an den Kollegen, die da meinen, ohne ihr Zutun müßten ihnen die abgetretenen Ländchen in den Mund fliegen.

Gewiß war das auf friedlichen Wege Erreichte nicht genügend. Besonders die Lohnverhöhung hätte besser ausfallen können. Aber wer störte oder hinderte die Kollegen daran, im Laufe des vergangenen Jahres bei neuen Mustern höhere Löhne zu fordern? Niemand. Ja, sie haben sich oft nicht dagegen gewehrt, wenn Unternehmer die Löhne erniedrigt haben. Wer wagt es da noch, davon zu reden, an diesen Mißständen sei der fünfjährige Tarif schuld? Nein, Kollegen, einzig und allein eure Ungünstigkeit, ungünstig beeinflusst von der äußerst schlechten Konjunktur, verächtelt euren Mißmut. Da Ihr Euch aber nicht selbst beschuldigen wollt, sucht Ihr für Euren Unmut über die mißlichen Konjunkturverhältnisse ein Ventil zu schaffen, und das ist ausgerechnet der Tarifvertrag.

Ganz falsch ist es zu sagen: Weil der Tarifvertrag nicht das gebracht hat, nicht bringen konnte, nämlich dauernde und lohnende Beschäftigung, darum sei er schlecht, und die kontrahierende Organisation noch schlechter, für die man kein Opfer bringen soll. Kollegen, fragt Euch selbst: Was würden unsere Herren Lederwarenfabrikanten tun, wenn sie nicht mit unserem Verband rechnen müßten? Fragt Euch

beteiligt, eintreffen werde. Am andern Morgen kam mit der ersten Post eine offene Karte, worauf die lakonischen Worte standen: „Untersuchen Sie sich nicht, uns Ihren Roman zu senden, er fliegt ohne weiteres in den Papierkorb.“ Wenn ich jetzt daran denke, muß ich herzlich lachen; damals war meine arme Dichtersele bis ins Innerste verlebt. So verwandelt sich im Laufe der Zeit Tragik in Humor.

Vor einigen Wochen hörte ich einen wunderbaren Vortrag über „Kunst“. Vom nächsten Tage an lag ich allabendlich Goethe zu Füßen, nachdem ich Schiller, Heine, Freiligrath u. a. schon früher angebetet habe. Keine ist mein erklärter Lieblings; ich lese seine Werke, besonders das Buch der Poesie, immer und immer wieder. Von Jola habe ich das meiste weg; Wien und Toskana bin ich teilweise auch schon durch. Wunderbar hat mich auch Nisches „Paratrusta“ gepackt, wenn ich mich auch mit der Weltanschauung dieses gewaltigen Dichterphilosophen nicht befreunden kann. Ich bin Sozialist! Wirst mit Leib und Seele, aus tiefster, freudigster Überzeugung und kann mir nicht denken, daß ich meine jetzige Weltanschauung jemals einer Revision unterziehen könnte. In der ersten Zeit meines Hierseins abonnierte ich eine hiesige Zeitung, die „Berliner Morgenpost“ für 10 M. die Woche. Später ging ich dann zu der demokratischen „Berliner Volkszeitung“ über, um nach kurzer Zeit (benachrichtigt) sozialdemokratischen „Vorwärts“ zu meinem ständigen Leitblatt zu erwählen, was er auch bis heute geblieben ist und fernerhin bleiben wird. Eigentümlich wird es Dich berühren, wenn ich Dir sage, daß den Grundstein zu meiner jetzigen

Weltanschauung eine alle 14 Tage erscheinende Frauenzeitschrift, die sozialistische „Gleichheit“, gelegt hat. Sie geriet zufällig bei meinem Eintritt in die Gewerkschaft in meine Hände und erregte durch ihre von wissenschaftlicher Erkenntnis getragenen und von heiligem Feuer der Kampfesfreude durchfluteten Artikel bei meinem nicht entzündlichen Naturell mein Interesse im höchsten Grade, und ich habe sie bis auf den heutigen Tag, abgesehen von der Zeit, in der ich nicht in Berlin war, reger verfolgt. Ferner war Debels „Frau“ von eminentester Bedeutung für meine Wandlung und ich habe dieses lehrreiche Buch — das ich übrigens auch Dir einmal gelegentlich empfehlen kann — drei- oder gar viermal gelesen. Nun muß man diesen Mann selbst gesehen und gehört haben. Ich hatte vor längerer Zeit das Glück. Er sprach in einem der größten Säle Berlins. So bin ich denn, mit etwas Mundvortrag versehen, gleich nach Feierabend dorthin gepilgert, um mir den besten Platz zu sichern. Zwar mußte ich bis 9 Uhr warten, aber ich kam dafür auch auf meine Rechnung. Nicht nur seine flammende Verbaktheit und der metallische Schmelz seines Organs, sondern auch der schöne, harte Kopf und die unerschütterliche, ehrliche Überzeugung dieses Kämpfers üben eine faszinierende Wirkung aus, der sich niemand zu entziehen vermag.

Einige Zeit hindurch hatte ich ein Zimmer bei einem ehemaligen aktiven Offizier gemietet, mit dem ich, abgesehen von unsern gegenseitigen politischen Meinungen, auf sehr freundschaftlichem Fuße stand. Er ist kürzlich mit Kind und Kegel nach einer anderen Stadt übergesiedelt. Dieser erhielt eines

Tages den Besuch seiner Schwester nebst Schwager und als sie vom Bahnhof aus in einem Restaurant sich trafen, kam die Rede auch auf meine Person, und der Schwager, übrigens ein Berufskollege von Dir, nämlich Referendar, soll namenslos entsteht gewesen sein, als er hörte, daß sein Schwager einen gewöhnlichen Fabrikarbeiter und Sozialdemokraten bei sich wohnen habe und mit diesem sogar familiär verkehre. Wir haben nachher und auch später noch manches Mal gelaßt über dieses Erschrecken des Referendars. Am nächsten Mittag speisten nun die beiden Angekommenen bei meinen Wirtschaften und ich war zu Tische herangezogen. Schon während des Essens wich das Entsetzen der Gäste und machte einer warmen Herzlichkeit für mich Platz, und am nächsten Tage mußte ich durchaus an einem Souper teilnehmen, das die Angekommenen gaben. Wir haben seither manchen Brief und Karte gewechselt und eine Aufforderung, nach G. zu einem 14tägigen Besuch zu kommen, bei voller Gastfreundschaft, habe ich noch auszuführen. An dem erwähnten Abendessen nahm auch noch eine Tante teil, eine bigotte Jungfer, die man flüsternd auf den Sozialdemokraten am Tische aufmerksam gemacht hatte und die nun fortwährend ihre geisterhaft starren Blicke mit dem Ausdruck größter Fassungslosigkeit auf mir ruhen ließ. Ein Sozialdemokrat im schwarzen Gehrock, der über Goethe, Wien und Nische sprach und das Messer nicht zum Munde führte, das machte wohl geeignet sein, ihre bisherigen Begriffe über die bösen Sozis völlig über den Haufen zu werfen. Doch nun aber Schluss. Mein Weder zeigt die zweite Morgenstunde und um 5 Uhr heißt's wieder aufstehen.

selbst: Was würde geschehen, wenn heute plötzlich der Verband vom Erdboden verschwunden wäre? (Weiß Euch die Antwort selber? Sie wird nicht anders ausfallen, als daß Ihr Euch kollektiv daran machen würdet, eine neue Berufsorganisation zu gründen, und sie mit den gleichen Funktionen auszustatten, wie die jetzige ist, um sie erst nach Jahren leistungsfähig zu erhalten. Kurz gesagt: es müßte dort angefangen werden, wo vor zwölf Jahren aufgehört worden ist. Diese Arbeit soll alle nochmals geleistet, diese Kämpfe nochmals durchgeführt werden, wegen einiger Kleinigkeiten Vertrags-erhöhung? Nach vier Jahren sollen wir deswegen mit leeren Händen vor die Unter-nehmer hinkreten und von ihnen mit Nachdruck verlangen, den berechtigten Wünschen der Arbeiter nachzukommen?)

Einen solchen Zustand wollen auch unsere Kollegen im Offenbacher Industriegebiet nicht, und darum werden sie jetzt mit Mut und Tatkraft an den Ausbau unseres Verbandes herangehen. Sie werden sich auf ihre vertraglichen Rechte besinnen, ihnen zum Durchbruch verhelfen und dann finden, daß der Tarifvertrag doch besser als sein Ruf ist.

Angeichts der immer stärker werdenden Unternehmerorganisationen, deren Mitglieder ohne Unterschied der Partei- und Religionsangehörigkeit einig im Kampfe gegen die Forderungen der Arbeiter stehen, dabei noch von den „Gelben“ und den ihnen Gleichgesinnten unterstützt werden, ist es Pflicht unserer Mitglieder, mehr Opferfreudigkeit, mehr Solidarität und Disziplin zu bezeugen. Kommen dazu noch Wissen und Erkenntnis, so ist die Siegesmöglichkeit im wirtschaftlichen Kampfe bedeutend erhöht. Darum fort mit dem Mut, der zu nichts Gutem führen kann, fort mit dem falsch angewandten Sparsinn, hinein in die Werbe-arbeit!

Auch die Behauptung einiger Mitglieder aus den kleinen Filialen: „Das Geld wird doch nur für die Lederwarenbranche verwendet, für uns ist niemals etwas da, bei uns wird immer abgemittelt.“ beruht auf falschen Voraussetzungen. Es ist festgestellt, daß in den letzten drei Jahren, also seit Bestehen unserer jetzigen Organisation, nirgends eine Lohnbewegung abgelehnt worden ist. Auf der Generalversammlung wurde der Nachweis geliefert, daß gerade die kleinen Verwaltungenstellen im Verhältnis zur Mitgliederzahl mehr Geld für Lohnbewegungen aufgebraucht haben als die großen und sehr viel mehr als die Lederwarenbranche. In der Verbandsleitung ist der Wunsch vorhanden, durch Zeitungsartikel, und bei der Agitationstour im Frühjahr ist es auch zum Ausdruck gebracht worden, die kleinen Filialen möchten sich doch in Bezug auf Erkämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen rühriger zeigen. Weil Vorstand und Aufsicht der Meinung waren, dieser Appell wird mit Freuden aufgenommen und in die Tat umgesetzt werden, haben sie Vorleser treffen und die Finanzkraft des Verbandes stärken wollen. Die Generalversammlung hielt den Standpunkt für berechtigt, glaubte aber der Zustimmung Rechnung tragen zu müssen und hat nur 5 Pf. pro Mitglied und Woche beschlossen. Wir möchten nicht unterlassen, an dieser Stelle alle unsere Mitglieder aufzufordern, den mit überaus großer Majorität angenommenen Beschluß zu respektieren und in Anbetracht der noch zu lösenden Aufgaben mit daran zu arbeiten, daß unser Verband noch bis Jahresabschluss 1912 das fünfzehnte Tausend an Mitgliedern überschreitet.

Nachklänge von der Münchener Generalversammlung.

Das Fazit von München!

Mit größtem Interesse sah die gesamte Kollegen-schaft den Arbeiten des diesjährigen Verbandstages ihrer Organisation entgegen. War doch gerade ein Punkt der Tagesordnung, die Vertrags-erhöhung, die unter den Kollegen schon bei den Beratungen der Anträge zum Verbandstage die heftigste Debatte hervorrief, weil man sich hier in Offenbach mit einer Erhöhung derselben unter den gegebenen Umständen

nicht befremden konnte. Nun ist ja unbestrittene Tatsache, daß bei jeder Erhöhung der Beiträge, wenn auch die unbedingte Notwendigkeit einer solchen vor Augen steht, es stets einen Teil von Kollegen gibt, der dieser Frage unmissverständlich ablehnend gegenübersteht. Anders aber hand und steht die Partie bei unserer Kollegen-schaft, hiermit meine ich die im Offenbacher Industriegebiet Beschäftigten. Diese fanden fast in geschlossener Masse auf dem Standpunkte, daß eine Vertrags-erhöhung unter allen Umständen abzulehnen, zu bekämpfen sei. Ich möchte behaupten, daß dieser Punkt der Tagesordnung für einen Teil der Kollegen bei der Delegiertenwahl zum Verbandstage mitbestimmend dafür war, keine besoldeten Beamten zu diesem zu entsenden. Obwohl meiner Ansicht nach dies zu Unrecht geschah, in welchem ich ein Misstrauensvotum gegen die ange-schickten Kollegen unserer Ortsverwaltung erblicke, so muß man dies, von einer anderen Seite betrachtet, doch verstehen und die Erregung der Kollegen in Betracht ziehen, die durch die seit längerer Zeit schon vorherrschende schlechte Konjunktur sowie durch die verflorenen Lohnbewegung, die für einen überaus großen Teil nicht das brachte, was erwartet wurde, verursacht worden ist. Nun werden auch die Gegner der Erhöhung der Beiträge sich mit derselben abfinden müssen und können dies um so leichter, da ja ein Antrag, die Erhöhung der Beiträge um 5 Pf. für jedes der Geschlecht angenommen wurde, mit der ausdrücklichen Bestimmung, und diese scheint mir das Wesentlichste, daß dieses Mehr von 5 Pf. ausschließlich zur Stärkung des Kampffonds verwendet wird. Bei der Begründung des Mitgliederrückganges wies Kollege Esika mit Recht darauf hin, daß die fünf-jährige Tarifdauer die Kollegen teilnahmslos für alle gewerkschaftlichen Fragen mache; auch ist seine Ansicht durchaus zu verstehen, wenn er meint, daß der Zentralvorstand sich bei Lohnbewegungen bezüglich der Ausführungen, die derselbe für oder gegen dieselbe zu machen beliebt, mehr Anstrengung auflegen müsse. Wohl bin ich mir der Verantwortung der Leistungen der Gewerkschaften bei solchen wichtigen Fragen bewußt, doch muß man der Masse mehr das Wort lassen, als es ihr zu reden. Auch die Ausführungen des Kollegen Jung sind bezeichnend und dieselben können zu allerlei Kombinationen unter den Kollegen führen, wenn er sagt, daß die fünfjährige Tarifdauer hätte vermieden werden können.

Es berührt eigentümlich, daß ein Kollege, der Mitglied der Tarifkommission war, der bei allen Verhandlungen zugegen gewesen ist, nun auf dem Verbandstage erklärt, daß eine große Verschlechte-rung der Kollegen-schaft, die ihr in Form eines fünf-jährigen Tarifabschlusses präsentiert wurde, zu vermeiden, zu befeitigen gewesen wäre. Es klingt geradezu un glaublich, daß man bei etwas näherem Kampfe den Kollegen die dreijährige Tarifdauer als Resultat hätte bringen können, anstatt der noch ein-mal so langen. Solches erklärt Kollege Jung jetzt auf dem Verbandstage, statt solches, wo es zweck-entsprechend gewesen wäre, in der im Offenbacher Gewerkschaftshaus tagenden Entscheidungs-versamm-lung zu tun, in der man im Gegenteil den Kollegen wiederholt versicherte, es sei unter keinen Umständen mehr herauszuholen gewesen, daß die Unternehmer unter allen Umständen an der fünfjährigen Tarif-dauer festhalten werden. Kurz gefaßt, auf dem Verbandstage wurde eine wichtige Erklärung abge-gelassen, die, wenn sie in der schon besprochenen Ver-sammlung abgegeben worden wäre, die in Offenbach von zigfa 2000 Kollegen besucht war, nach Ansicht eines an den Verhandlungen teilgenommenen Mit-gliedes, die fünfjährige Tarifdauer, die ich als eine Schmach bezeichne, und die bis jetzt bereinzelt da-steht, abgewendet hätte.

Bezugnehmend auf die Ausführungen des Kol-legen Klum, die Seimarbeiter und Zwischennmeister betreffend, daß die prinzipielle Forderung, Ab-schaffung derselben, nicht verwirklicht werden kann, verweist sich für jeden Klarsehenden; sogar bezüglich der Einschränkung derselben muß man Zweifel ent-gegensetzen. Es fragt eben kein arbeitsloser Por-te-feuller danach, wenn er in einem Geschäft wegen Platzmangel oder sonst einer Angelegenheit wegen nicht antworten kann, so nimmt er sich einfach Arbeit mit nach Hause. Ist es doch im Offenbacher Bezirk vorangekommen, daß ein Baler, Schneider von Beruf, für seinen Sohn, der noch nicht das tariflich fest-gesezte Alter erreicht hatte und keine Arbeit für zu Hause erhalten hätte, für denselben solche Vork, und auf diese Weise die tariflichen Bestimmungen igno-riert wurden.

Nur durch Aufklärung und fortwährende Be-lehrung wird man auf diesem Gebiete zu einem greifbareren Resultat kommen. Aber in dieser Beziehung liegt es, und dies muß unbedingt einmal ge-sagt werden, gerade in dem Offenbacher Industrie-gebiete im argen. Hier kann man z. B. der Offen-bacher Verwaltungsstelle den Vorschub nicht ersparen, daß sie ihre Veranstellungen, ihre Versammlungen in alles andere eher als in befördernder Weise aus-

baut. Hier ist die Gelegenheit gegeben, noch manches zu leisten, und ich möchte behaupten, daß bei regel-mäßigen, mit belehrenden Vorträgen verknüpften Versammlungen der Besuch und das Interesse der Kollegen-schaft besser würde. Mit einem Schläge fällt man eben keinen Baum. Hier ist fortwährende, regelmäßige Arbeit notwendig und diese wird sich auch bezahlt machen.

Alles in allem können die Kollegen bei ruhiger Erwägung mit den Ergebnissen des Verbandstages zufrieden sein, denn daß man es jedem einzelnen recht machen kann, liegt nicht in der menschlichen Kraft, hier muß sich der einzelne demokratisch dem Beschluß fügen, die auf dem Verbandstage gefaßt wurden, wenn dieselben auch hier und da nicht ganz seinen Ansichten entsprechen, und werden die Kol-legen mehr denn bisher ihre gewerkschaftliche Tätig-keit in den Vordergrund ihres Handelns rücken, um sich jetzt schon für kommende Kämpfe zu wappnen. Denn der Kampf der Arbeiter-schaft wird, den sich immer mehr verstärkenden Klassen-gegnitäten ent-sprechend, nicht leichter, sondern mit jedem Tage schwerer werden.

W. Knothe - Offenbach.

Streiks und Lohnbewegungen.

Berlin. Der Streit in den Berliner Karosseriefabriken hat nach zweijähriger Dauer nun doch dazu geführt, daß in dem letzten be-triebenen Betriebe unsere Forderungen voll und ganz anerkannt wurden. Damit ist ein Kampf zum Ab-schluß gebracht, der für die zukünftige Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Berliner Karosserie- und Wagenbaugewerbe von ganz beson-derer Bedeutung ist. Es war das erste Treffen, das mit dem Arbeitgeber-schutzverband ausgetroffen wurde, und der Verlauf des Kampfes hat gezeigt, daß wir auch gegen Gegner gewonnen sind. Was wurde nicht gerade in den letzten Wochen alles auf-geboten, um uns den Sieg bei der Firma Franke streitig zu machen. Der Streikbrecheragent Koch ging in dem Betriebe ein und aus, die Streikbrecher selbst, soweit sie nicht in Betriebe übernachten konnten, wurden per Auto nach Hause gebracht und auch die Polizei ist uns zeitweise auf das schärfste entgegengeritten. Es zeigt doch von mehr als liebe-voller Aufmerksamkeit, wenn für den Transport der Streikbrecher die Strafe nicht nur von einem Duzend Polizisten unter Führung eines Leutnants vollständig abge-sperrt wurde, sondern wenn dem Transport noch vier berittene Schutzleute beigegeben wurden. Aber alles hat nichts genützt. Die Situa-tion lag vielmehr so günstig für uns, daß wir die Arbeitsaufnahme davon abhängig machen konnten, daß zunächst der Streikbrecheragent Koch mit seiner Garde das Feld zu räumen hatte.

Aus den früheren Berichten über den Verlauf der Bewegung sind der Kollegen-schaft ja die durch den Kampf errungenen neuen Arbeitsbedingungen bekannt. Wir wollen demzufolge nur noch einmal feststellen, daß jetzt in 11 Betrieben einheitliche Verhältnisse geschaffen sind. Die Verträge haben bis zum 31. März 1914 Geltung und wurden zwischen den einzelnen Unternehmern und den beteiligten Organi-sationen abgeschlossen.

Der hartnäckige Widerstand des Arbeitgeber-schutzverbandes, wie auch sein Verhalten, die ihm nicht angeschlossenen Firmen zu sich heranzuziehen, haben Schiffbruch gestiftet. Der einzige Erfolg seiner Tätigkeit bestand darin, eine friedliche Verständigung von vornherein unmöglich gemacht zu haben. Ob dieses im besonderen Interesse der Arbeitgeber ge-legen hat, darüber werden sich die Herren jedenfalls jetzt selbst am besten Auskunft geben können. Wir jedenfalls können mit dem Verlauf der Dinge sehr zufrieden sein. Wir geben schon heute der Hoff-nung Raum, daß es uns in Zukunft gelingen wird, auch die Unternehmer, die diesmal noch nicht mit-erfaßt werden konnten, ebenfalls diesen Verträgen anzuschließen.

Aus unserem Beruf.

Eine neue Lederwarenfabrik in Odenhörn (Wetterwald). In dem durch die rhein-mainische Seimarbeitsausstellung unseren Kollegen bekannten Städtchen Odenhörn hat die Firma Hermann Stahl eine Lederwarenfabrik errichtet. Da außer bei dieser Firma eine erhebliche Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen auf Sportartikel und Jagd-ausrüstun-gen beschäftigt werden, dürfte es endlich an der Zeit sein, durch die Gewerkschaft eine Aufbesserung der dort gezahlten Löhne zu ermöglichen.

Nichts langt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Gene brummt die Schulb,
Diese schafft neue.

Korrespondenzen.

Berlin. Eine gut besuchte, außerordentliche Generalversammlung am 13. Juni nahm mit Interesse den Bericht des Kollegen Schulze über die Münchener Tagung entgegen. Wie vorauszu sehen war, beanspruchte die Weitraqsfrage einen breiten Raum. Leider konnte der von der Berliner Mitgliedschaft unterstützte Antrag, die wöchentlichen Beiträge für männliche Personen um 10 Pf. zu erhöhen, keine Majorität finden, wodurch es möglich gewesen wäre, den finanziellen Anforderungen an unseren Verband vollends gerecht zu werden. In der Diskussion über den Geschäftsbericht wurde auf dem Verbandstage einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß die an die Verschmelzung gestellten Erwartungen sich erfüllt haben. Wenn auch gewünscht wurde, außer den besetzten Funktionen in Arbeit liegenden Kollegen den Besuch der gewerkschaftlichen Unterrichtsstufe zu ermöglichen, so zeigte sie doch keine Anträge, so daß die Verbandsleitung die nächste Verbandstag daraus ziehen wird. Die Diskussion über die Definierung des Begriffes „erwerbslos“ und den daran sich anschließenden Kompetenzstreitigkeiten zwischen Vorstand und Ausschuss endete damit, daß der Verbandstag der Auffassung des Ausschusses recht gab, die auch von der Berliner Verwaltung seit Beginn der Streitfrage aufgegeben wurde. Zur Weitraqs-erhöhung übergehend, bedauerte der Berichterstatter den ablehnenden Standpunkt der Delegierten aus dem Offenburger Gebiete. Der nächste Verbandstag hat die Aufgabe, eine Neubildung der Unterstützungskasse vorzunehmen, was die Einführung von Staffelbeiträgen bedingt. Von ganz besonderer Bedeutung für die Berliner Portefeuller ist der Beschluß, daß auch ab 1. Oktober die Lokaltbeiträge, also 75 Pf. pro Woche zu zahlen haben. Dieser Selbstverpflichtung sind leider erst 50 Proz. der Portefeuller nachgekommen. Einer späteren Versammlung bleibt es vorbehalten, von welchem Zeitpunkt ab die Vergünstigungen der Lokalkasse für die Portefeuller in Kraft treten. Eine Neuerung bedeutet der Beschluß, monatliche Unterstützungen, die innerhalb 8 Tagen nicht abgehoben sind, der Verbandskasse verfallen. Medner kann nicht die Verechtigung des Beschlusses anerkennen, welcher Mitgliedern der Ortsverwaltung verbietet, ein Amt im Vorstand und Ausschuss zu bekleiden. Dagegen ist es zweckmäßig, an Stelle der Gaukonferenzen Branchenkongresse abzuhalten. Geradezu unhaltbar ist der Beschluß, wonach bei Abwechselfreien die Gauleiter mehr Rechte haben, als der Zentralvorstand. Wegen der großen Verantwortung hätten die Gauleiter dagegen protestieren müssen. Sie haben es leider nicht getan, werden aber straf sein, wenn der Leipziger Verbandstag ihnen die Last abnimmt. Ebenso ungewöhnlich ist der angenommene Freiburger Antrag. Es entspricht nicht dem Geiste einer Zentralorganisation, dem Hauptvorstand das Recht abzusprechen, Lohnbewegungen einzuleiten und abzuschließen. Die Fagis wird erweisen, daß es auch später noch gut sein wird, wenn der Vorstand sich nach wie vor um die Lohnbewegungen kümmert. Dann streifte der Vortragende noch die anderen Beschlüsse und die drei sozialpolitischen Referate, um mit dem Appell an die Mitglieder, das Gehörte zu beachten, damit die Münchener Tagung dieselben Erfolge als wie die Kölner zeitigen möge, seine zweifelhafte, mit Beifall aufgenommenen Ausführungen zu schließen. Die kurze Diskussion bewegte sich im Sinne des eben Gehörten. Ein Medner bemängelte den Standpunkt des Kollegen Klum zur Heimarbeit, wie der „Vorwärts“ darüber berichtete, ein anderer wünschte den Delegierten ein gebundenes Mandat mitzugeben, damit sie gegen den Zwang einer Clique gewappnet sind. Kollege Mann widerlegte die gemachten Einwendungen und meinte, die Heimarbeit sei nicht durch einen Beschluß einer Organisation zu beseitigen. Der Kampf gegen die Heimarbeit kann vorerst nur ein Kampf gegen die Auswüchse sein. Allerdings muß schon jetzt darauf gesehen werden, daß sie sich nicht noch mehr ausbreiten. In diesem Sinne hat er in Münden gesprochen und lehnte er jede Verantwortung über die Berichte in der Tagespresse ab. — Als Beisitzer zum Zentralvorstand wurden die Kollegen Baensch, Löhrner, Martens und Kreplin, zum Ausschuss die Kollegen Gahn, Wolff, Langer und Starke gewählt. Die Wiederwahl der bisherigen Ortsverwaltungsbeamten erfolgte einstimmig per Affirmation. — Auf Antrag der Militärbranche sollen die Kollegen Strauß, Schröder und Reimann wegen Nichtbeachtung eines Beschlusses aus dem Verbanne ausgeschlossen werden. — Vor Eintritt in die Tagesordnung erhebt die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen Lange, Suchland, Reali und Dieze.

Frankfurt a. M. (E. 11. 6.) Infolge am 5. Juni stattgehabter Mitgliederversammlung beschäftigte sich fast ausschließlich mit der vergangenen Generalversammlung. Ausführlichen Bericht über den Ver-

lauf derselben gab Kollege Rommel. Die glückliche Lösung der Weitraqsfrage dürfte auch bei unseren Mitgliedern Zustimmung finden. Ist doch dadurch einerseits den Gegnern der geplanten 5 Pf. Erhöhung nicht zu nahe getreten und andererseits den Verantwortlichen der Erhöhung auch Rechnung getragen, da uns durch die reifliche Abklärung dieser 5 Pf. an die Hauptkasse die Bildung des so notwendigen Stammsfonds doch einigermaßen gesichert erscheint. Der Kollege, der es ermit nimmt und der nur einigermaßen Einblick in die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse hat, wird wegen 5 Pf. Weitraqs-erhöhung seine Zugehörigkeit zur Gewerkschaft nicht preisgeben. Eine Einführung von Staffelbeiträgen läßt man aus ja schon genau erwähnten Gründen auch fürs weitere für unmöglich. In den Verhandlungen bezüglich der Statuten wurde im wesentlichen nichts eingewendet. Stellung zu nehmen zu eventuellen Einrichtungen und Bestimmungen für das Offenbacher Industriegebiet wird sich die Verwaltungsmittels Frankfurt vorbehalten und die Interessen und Rechte seiner Mitglieder in bezug auf die verschiedenen Branchen zu wahren und durchzusetzen sehr bemüht sein.

Eine gewiß berechtigte Unzufriedenheit über die Ablehnung des Frankfurter Antrages „auf Anstellung eines Beamten“ kommt in der Versammlung lebhaft zum Ausdruck. Es ist einer schon lange notwendigen Einrichtung zu entsprechen, wird dieselbe ohne gründliche Verantwortung oder Widerlegung glatt abgelehnt. Wenn schließlich, daß wir Verwaltungsstellen mit Beamten haben, mit einer erheblich geringeren Mitgliederzahl, die naturgemäß laut Rechnung auch einen erheblich geringeren Materialverbrauch und Umsatz zu verzeichnen haben, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß die Verwaltungsstellen nicht gleich behandelt werden. Dazu kommt, daß sich hier in Frankfurt die Mitgliederzahl nicht nur auf eine Branche beschränkt, sondern hier sind sämtliche Branchen unseres Berufs vertreten, so daß durch die so verschiedenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, durch die verschiedenen Tarifabschlüsse und dergleichen eine Arbeit zu erledigen ist und wäre, die unseren Antrag auf Anstellung eines Beamten gerechtfertigt erscheinen läßt. Wenn besonders der sich hier sehr ausgebreiteten Automobilbranche die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet werden soll, wenn die so notwendige Kaffee- und Zigaretten- und Geschirrebranche erfolgreich betrieben werden soll, so wäre einem Beamten Gelegenheit geboten, eine Tätigkeit zu entfalten, die unendlich für die Dauer im Nebenamt so erledigt werden kann, wie es im Interesse unserer Organisation wünschenswert wäre. Leider lautet die Bewältigung dieser Arbeit, und es gereicht dies wohl nicht zum Lobe unserer Mitglieder.“ auf einzelnen oder richtiger gesagt auf einem einzelnen Kollegen, der dazu noch den verantwortungsvollen Posten des Kassierers vertritt. Diese Verhältnisse und Zustände sind dem Zentralvorstand schon lange bekannt, Versprechungen auf Abänderung wurden uns wiederholt gemacht und ganz bestimmt von der Generalversammlung erwartet.

Die Verwaltung wird trotz aller Enttäuschungen bemüht sein, die notwendigen Arbeiten zu erledigen und erwartet dazu die Unterstützung ihrer Mitglieder. Ferner richtet die Verwaltung das Ersuchen an die Mitglieder, die bisherige Gleichgültigkeit gegenüber dem Versammlungselben abzustreifen und durch festes Zusammenstehen und Mitarbeit dafür zu sorgen und dahin zu wirken, daß uns die Erfüllung unserer berechtigten Wünsche für die Dauer nicht vorzuenthalten wird, denn nur dann kann eine Ende zur Geltung kommen und mit Nachdruck durchgeführt werden, wenn die gesamte Kollegenschaft geschlossen dahintersteht. Deshalb erscheint vollzählig in den Versammlungen.

Dresden. (E. 14. 6.) Dienstag, den 11. Juni, tagte im Volkshaus unsere regelmäßige Mitglieder-versammlung. Den Bericht von der Generalversammlung erstatteten unsere beiden Delegierten. Näher darauf einzugehen, erübrigt sich, da derselbe in den Hauptpunkten bereits in der Tagespresse zu lesen war und uns im Protokoll gedruckt vorliegen wird. Mit der Stellungnahme unserer Delegierten auf der Generalversammlung erklärten sich die Versammelten einverstanden. Unter Anderem bespricht die Versammlung den Bericht des Ausschusses über die Lohnbewegung der Geschirrfabrik und die stattgefundenen Verhandlungen mit der Innung, worüber bereits in unserem Fachorgan zu lesen war. Das Ansehen des verstorbenen Kollegen Nagura ehrte die Versammlung in der üblichen Weise. Auf Antrag der Verwaltung soll das Mitglied Mittag wegen Streikbruchs aus dem Verbanne ausgeschlossen werden.

Hannover. (E. 14. 6.) In unserer letzten Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende Kollege Schmidt als entfanter Delegierter zur Generalversammlung den Bericht zu derselben. Eine lebhaft Debattete setzte ein über den Streik bei der Firma

J. B. Schübe und kann gesagt werden, daß die Situation des Streiks nach wie vor eine günstige ist. Als entscheidende Tatsache ist zu bezeichnen, daß, obwohl der Streik schon über 6 Wochen dauert, von den streikenden Kollegen kein einziger mehr umgefallen ist, trotzdem Herr Schübe bei einzelnen alles möglich aufgeben hat, um sie wankelmütig zu machen. Die Kollegen stehen in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe entschlossener denn je hinter ihren gerechten Forderungen. Besonders verdient das soziale Empfinden des Herrn Schübe seiner Arbeiterkchaft gegenüber öffentlich gekennzeichnet zu werden, indem er alle eingearbeitete Leute, die 25 Jahre und länger im Betriebe sind, einfach mit einem trockenen Abgangsschreiben entlassen hat, weil sie es gewagt haben, als produzierender, als Werte schaffender Teil, eine bedeutsame Forderung, eine bessere Bezahlung ihrer Arbeitskraft zu verlangen. Wenn Herr Schübe glaubt, durch diese brutalen Maßnahmen sei der Streik erledigt, so irrt er sich. Als charakteristisches Merkmal ist zu bezeichnen, wie einige kleine Landweiser Mittelstandspolitiker treiben, indem sie den Großbetrieb des Herrn Schübe hochhalten wollen durch Anfechtung von Streikarbeit und so den streikenden Kollegen Krämpfe zwischen die Beine werfen. Bei anderen Gelegenheiten schreiben gerade diese Herren am meisten im Schutz gegen das Großkapital; wo bleibt da die Konsequenz? Herr Schübe versucht aber auch in größeren Vertrieben in den Großstädten Arbeit unterzubringen, und da richten wir an alle Kollegen Deutschlands das Ersuchen, icht Solidarität. Wenn in irgendeiner Werkstelle auswärtige, angesehene Arbeit angefertigt werden soll, geht dem auf den Grund, versucht die Verluste zu erfahren, unterläßt die kämpfenden Kollegen der Firma Schübe, indem ihr solche Arbeit strikte verweigert, dann wird und muß der Erfolg auf Seiten der streikenden Kollegen sein. Der Ausgang dieses Streiks ist nicht nur für die Kollegen Hannover's, sondern auch für die gesamten organisierten Kollegen dieser Branche von Interesse. Wie mancher Kollege wird, als er von dem Streik bei der Firma G. B. Schübe in Hannover gelesen hat, sich gesagt haben, auch ich war einer von den vielen bei Herrn Schübe. Darum, Kollegen allerorts, icht Solidarität und weilt Arbeitsangebote der Firma G. B. Schübe strikte ab. Durch die Aussperrung in der Metallindustrie in Hannover-Linden sind auch unsere Kollegen betroffen worden. In der hannoverschen Waggonfabrik wurden von 9 beschäftigten Kollegen 4 ausgesperrt, die übrigen drei erklärten sich aber solidarisch und legten ebenfalls die Arbeit nieder, ein Beweis, daß das Solidaritätsgefühl bei den Kollegen kein leeres Wort ist. Arbeitsangebote von hier sind ebenfalls abzulehnen.

Aus anderen Organisationen.

Seit Pfingsten haben eine große Anzahl von Organisationen ihren Verbandstag abgehalten, worüber wir hier nur kurz referieren können.

Die Reiseure tagten in Berlin. Dem Verbandstag voraus ging ein Kongreß, der sich mit den sozialen Forderungen in diesem Gewerbe beschäftigte. Bekanntlich herrschen in diesem Berufe die allererbschämlichsten Arbeitsverhältnisse und bildet der Kost- und Logiszwang und das Kräfteelb-umsetzen ein ständiges Maaelied der Barbare. Trotz einer geradezu unabwehrlichen Situation war es der Organisation möglich, ihre Mitgliederzahl auf 2210 zu steigern. Aus der Tagesordnung treten wiederum zwei Referate von größerer Bedeutung hervor, eins über die Arbeitsvermittlung, das andere über Bildungsbestrebungen, welches Reichstagsabgeordneter Schmidt hielt.

Die Maschinisten und Heizer tagten zu Pfingsten in München. Auch hier darf der Geschäftsbericht über eine gute Aufwärtsentwicklung, insbesondere auf dem Gebiet der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sich auslassen. Ferner wurde zur Stärkung der Hauptkasse eine Weitraqs-erhöhung um 10 Pf. beschloffen.

Die Gemeindearbeiter tagten gleichfalls in Münden im selben Lokal, wo unser Verbandstag stattgefunden hatte. Die Organisation hat trotz innerer Streitigkeiten einen guten Aufschwung genommen und ihre Mitgliederzahl in der letzten Periode auf über 50 000 gebracht. In der Debatte über den Geschäftsbericht nahmen die persönlichen Differenzen gegen den Verbandsvorstehenden einen ungemein breiten Spielraum ein, besaglichen die Anstellung berufsfremder Personen als Beamte. Im übrigen beschäftigte sich der Verbandstag mit Fragen des weiteren Ausbaus in der Organisation und wurden etliche Reformen durchgedrückt. Die Wahlen des Vorstandes zeitigten unangenehme Situationen und gelang es dem Vertreter der Generalommission, demittelt und erfolgreich einzugreifen.

Der Verband der Drauer, und K ü h l e n a r b e i t e r tagte in der zweiten Woche nach Pfingsten in Mannheim. Im mündlich er-

partierten Geschäftsbericht sowie formatiert werden, daß die Organisation die Zahl von 50.000 Mitgliedern überschritten habe. Die Verhandlung mit dem Verband der Mühlenarbeiter hat allgemein gute Erfolge aufzuweisen. Ferner sprechen die Grenzzeitigkeiten, hauptsächlich die mit dem Transportarbeiterverband, eine größere Rolle. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat über die Richtlinien im Lohnkampf. Es wurde dabei betont, daß man das Mittel des Streikts nicht überdauern solle. Auch hier war die Schaffung eines Streikfonds die erste Forderung der Organisationsleitung. Eine Erhöhung des Vertrages wurde jedoch nicht gebilligt und soll dem nächsten Verbandstag eine grundlegende Reform unterbreitet werden, woraus auch die Hauptfrage neue Mitglieder schöpft. Das Unterstützungswesen soll gleichfalls auf eine andere Stufe gestellt werden.

Der Deutsche Transportarbeiterverband hielt seinen achten Verbandstag in Preslau ab. Auch hier konnte zum Ausdruck gebracht werden, daß die Verschmelzung mit dem Organisation der Holzarbeiter und Seeleute nur Fortschritte gebracht habe und hat die Organisation die Zahl von 200.000 Mitgliedern erreicht. In der Debatte über den Geschäftsbericht werden die Grenzzeitigkeiten mit den Bauern, Gemeindearbeitern, Fabrikarbeitern usw. lebhaft besprochen. Das Abteilungsamt, alle Gewerkschaften in einen Topf zu werfen, fand auch hier seinen Vertreter. Die sozialpolitischen Aufgaben der Organisation brachten ein großzügiges Referat und eine nähere Deklarierung der Forderungen der Arbeiterschaft an den Staat und die Gesetzgebung. In einem besonderen Punkte wurde das Koalitionsrecht der Transport- und Verkehrsarbeiter behandelt und eine Resolution angenommen, in der das Unterdrückungswesen der preußischen Eisenbahner stark gegeißelt wurde. Aus den Beschlüssen ist noch hervorzuheben, daß jedes Mitglied und alle, die der Organisation bis zum nächsten Verbandstag beitreten — 2 Mark zu einem Baufonds zu leisten haben.

Nach Bewilligung einer 6- und 10prozentigen Lohnzulage und Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit um drei Stunden wurde der Kurs für den Reich in Weiskensfeld für beendet erklärt. — Einen dreijährigen Tarif haben die Leiter, gerüstet in Essen abgeschlossen, welcher ihnen, trotz der zahlreichen „Hinterbrüber“, eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pf. bringt. — Die Aussparung in der Rührer Spiegelindustrie ist beendet, nachdem den streikenden Arbeitern die Löhne wesentlich erhöht und die Arbeitszeit verkürzt worden ist. — Das Zentralschiedsgericht für das Bau- und Gewerbe ist am 10. Juni zu seiner 5. Tagung zusammengetreten und stehen nicht weniger wie 41 Sachen zur Entscheidung. In der Hauptfrage spielen die Westfälischen Arbeitsverhältnisse eine Rolle, wo nicht weniger als 21 Differenzpunkte vorliegen. —

Gemeinschaftliches.

Zum neunten Genossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. In Berlin tagte vom 17. bis 20. Juni 1912 der neunte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. In den neun Jahren, die seit der Gründung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine verfloßen sind, hat er auch ausdrucksvollen Zeugnissen den Beweis für die bedeutende Wirtschaftsmacht gegeben, die in der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung im Werden begriffen ist. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat nur einen Teil, allerdings den weitaus größten Teil der organisierten Konsumenten vereinigt. Seine Entwicklung begleiten die größten Aufwuchsbewegungen der Konsumenten. Das diese Hoffnungen begründet sind, mögen folgende Zahlen darthun, die die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine seit dem Jahre 1903 zeigen. Während im Jahre 1903 630 Vereine zur Verbandsstatistik berichteten, war ihre Zahl im Jahre 1911 auf 1175 angewachsen. Im Jahre 1903 zählten die Verbandsvereine 575.000 Mitglieder, die einen Umsatz von 176,5 Millionen Mark hatten. Im Jahre 1910 hatte sich die Mitgliederzahl bereits mehr als verdoppelt, nämlich 1.181.000 Mitglieder hatten einen Umsatz von 432,9 Millionen Mark. Das Jahr 1911 ist in der Entwicklung ebenfalls nicht zurückgeblieben; 1,3 Mill. Mitglieder brachten es auf einen Umsatz von 506.011.111 M. Das in den Verbandsvereinen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1903 arbeitende eigene und fremde Kapital belief sich auf 20 Millionen Mark, 1910 war die Summe auf 123 Millionen Mark angewachsen, im Jahre 1911 betrug das Kapital 151.580.400 M. Eine der Entwicklungstendenzen innerhalb des Zentralverbandes zeigt das Anwachsen der Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion. Im Jahre 1903 wurden in eigener Produktion Waren im Werte von 14,7 Millionen

Mark hergestellt, 1910 war die Summe auf 66 Millionen Mark angewachsen. Im Jahre 1911 wurden in eigenen Betrieben für 80,7 Millionen Mark Waren hergestellt. Auch der Nachwert des Grundbesitzes ist im gleichen Zeitraum gewaltig gestiegen. 23 Millionen Mark im Jahre 1903 haben 65 Millionen Mark im Jahre 1910 und über 71 Millionen Mark im Jahre 1911 gegenüber. Die Gesamtzahlen der Verbandsstatistik umfassen auch die Grobkonsumgenossenschaft und die Arbeits- und sonstigen Genossenschaften. Will man die Bewegung der Konsumvereinsgruppe des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine allein erkennen, so zeigen uns folgende Zahlen die Bedeutung rein konsumgenossenschaftlicher Tätigkeit. Von 1142 dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften berichteten 1134 über eine Mitgliederzahl von 1,3 Mill., deren Umsatz 385 Millionen Mark betrug. Den Mitgliedern konnten im Jahre 1911 22 Millionen Mark als Erübrigung zurückvergütet werden.

Die Zahl der beschäftigten Personen hat sich um 16,9 Proz. vermehrt. Der Wert der in eigener Produktion hergestellten Waren ist um 22,1 Proz. gestiegen. Das Gesamturteil über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine muß dahin zusammengefaßt werden, daß dem erfreulichen äußerlichen Wachstum auch eine regere Anteilnahme des Einzelmitgliedes an dem konsumgenossenschaftlichen Zweck entspricht. Neben der Ausdehnung, die der Zentralverband deutscher Konsumvereine gewonnen, ist auch die geleistete Genossenschaftsarbeit zugleich intensiver geworden. Die Unzufriedenheit von 261 M. per Kopf ist nicht sehr hoch, doch muß beachtet werden, daß sie 1905 erst 221 M. betrug, also in fortwährender Zunahme begriffen ist. Die Durchschnittsziffer wird stark beeinflusst durch das ständige Einströmen neuer Mitglieder, die zwar nur einen Teil des Jahres laufen, bei der Verdrehung aber per Kopf voll angerechnet werden. Könnte die Statistik diese Tatsachen berücksichtigen, so würde sie ein in mancher Hinsicht günstigeres Bild darbieten.

Soziales.

Die Nachauschüsse in der Deutscher Arbeit. Die dem Bundesrat übertragene Errichtung von Nachauschüssen, deren Aufgabe die Erhaltung von Gutachten an die zuständigen Behörden, die Beratung von Wünschen und Anträgen in Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerkschaften, die Veranstaltung von Maßnahmen zur Verbesserung der Volkswirtschaft der Hausarbeiter, die Ermittlung des Arbeitsverdienstes sowie der Abschluß von Lohnabkommen oder Tarifverträgen ist, wird nunmehr von der Reichsregierung gemeinsam mit den Sonderregierungen in Angriff genommen. Obwohl bisher aus den Kreisen der Hausarbeiter Anregungen zur Errichtung solcher Nachauschüsse in nennenswerter Zahl noch nicht bei den zuständigen Stellen eingegangen sind. Da die näheren Bestimmungen über die Errichtung und die Zusammenfassung der Nachauschüsse sowie über das Verfahren zum Bundesrat vorbehalten sind, werden nach Abschluß der Vorarbeiten Ausführungsbestimmungen des Bundesrats erscheinen.

Gesamtschiedsgerichte, die sich aus Vertretern der Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammern zusammensetzen sollen, sind nunmehr durch die preußischen Minister des Innern und der Justiz ernannt worden. Es handelt sich hierbei um die Regelung der Frage der Gesamtschiedsarbeit. Die Einrichtung ist zunächst als ein Versuch geschaffen worden, der, im Falle er sich bewährt, eine dauernde Einrichtung werden soll.

Rundschau.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird vom 15. September ab in Chemnitz stattfinden. Der Parteivorstand hat folgende provisorische Tagesordnung aufgestellt: 1. Konstituierung des Parteitag. (Eröffnungsgesänge: Genosse Rebel.) Endgültige Festsetzung der Tagesordnung. 2. Geschäftsberichte des Parteivorstandes. a) Allgemeines. Referent: Genosse Ebert; b) Kassenbericht. Referent: Genosse Braun. 3. Bericht der Kontrollkommission. Referent: Genosse Kaden. 4. Bericht der Reorganisationskommission. Referent: Genosse S. Müller. 5. Die Reichstagswahlen. Referent: Genosse Scheide-mann. 6. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse Stadthagen. 7. Der Imperialismus. Referent: Genosse Hoase. 8. Die Maifeier. Referent: Genosse Pfannkuch. 9. Der Internationale Kongress in Wien. Referent: Genosse Wolfenbuder. 10. Anträge. 11. Wahl des Parteivorstandes, des Parteiaussschusses, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1913 stattfinden soll. Der Parteivorstand hat davon abgesehen, die Steuerfrage auf die provisorische Tagesordnung zu setzen, weil es ihm wünschenswert erscheint, daß diese bedeutungsvolle Frage vor einer Erörterung auf dem Parteitag

in der Presse eingehender behandelt wird, als das bisher geschehen ist. Die Wahlrechtsfrage wird den bedeutungsvollen Punkt der Tagesordnung des Parteitag für Frauen bilden, der nur kurze Zeit nach dem deutschen Parteitag stattfinden wird. Aus diesem Grunde wurde davon abgesehen, dem Chemnitzer Parteitag die Behandlung derselben Frage zu empfehlen.

Mit der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk hat sich am 3. Juni eine Konferenz im Reichsamt des Innern beschäftigt. An ihr nahmen Vertreter der industriellen Verbände, der Innungsverbände und des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereins teil. Ueber die Beschlüsse wird gemeldet:

Den ersten Gegenstand bildete die Beratung der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die Schaffung einer einheitlichen Instanz zur Entscheidung dieser Frage wünschenswert sei. Dabei würde der Frage näher getreten, ob hierbei die Mitwirkung oder doch ausschließliche Anhörung von sachkundigen Vertretern des Handwerks und der Industrie vorzuschreiben sei und ob die Entscheidungen grundsätzlicher Bedeutung, die von dieser Instanz gefällt wurden, zu veröffentlichen seien, um als Unterlage für die Entscheidung ähnlicher Fälle dienen zu können. Ferner fand eine Aussprache über die Frage der Einrichtung von gemeinschaftlichen Prüfungsausschüssen für Fabrik- und Handwerkslehrlinge statt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Veranzuehung der Industrie zu den Kosten der Ausbildung der Handwerkslehrlinge. Es wurde zunächst die Höhe der Aufwendungen, die von den Handwerksorganisationen zum Zweck der Ausbildung der Lehrlinge zurzeit gemacht werden, besprochen. Dabei kam die Uebersetzung zum Ausdruck, daß es zweckmäßig sei, die Frage der Veranzuehung der Industrie zu den Aufwendungen des Handwerks für die von ihm zu erfüllenden Aufgaben weniger in den Vordergrund zu stellen, dagegen das Zusammenwirken der Industrie und des Handwerks auf den beiden Interessengruppen gemeinschaftlichen Betätigungsbereichen in erster Linie zu betonen. In dieser Hinsicht wurde es als wünschenswert anerkannt, daß die vertretenen Korporationen bei den ihnen angeschlossenen Einzelorganisationen, insbesondere den Handels- und Handwerkskammern, auf eine häufigere, periodisch wiederkehrende gemeinsame Beratung dieser Punkte hinwirken möchten. Die Beratung des § 100g der Gewerbeordnung wurde einer späteren Verhandlung vorbehalten.

Ein Justizspiegel. Unter dieser Etichmarke schreibt der Reichsjustizminister, Herausgeber Hans Leuß-Berlin: „Ein böses Kapitel sind die vielen wilden Retete gegen Arbeiter wegen Gewerbebetrieben und ähnlicher „Vertricks“bestifte. Beurteilungen wegen Uebertretung von Arbeiterschutzvorschriften (Minderbeschäftigung usw.) werden regelmäßig mit geradezu lächerlich geringen Geldstrafen geahndet. Im Gegensatz zu den „Gewerbebetrieben“ der Arbeiter beim Streit. Einem „gebildeten“ Auge aber sind diese Streitverfahren zum größten Teil geradezu Lappalien im Vergleich zu dem wüderischen Bauhau an Kinderkraft, Frauenmuskeln und Arbeiterleben. Auch die Aufschlingung von Krankentafelbeiträgen — zum Schaden der Kassen — findet regelmäßig milde Richter. Freisprechungen sind häufig. Rebt spielt sich ein Fall in Potsdam. Im August v. J. stand der Landchirurg Dr. Louis Kühnemund, früher in Wannsee, jetzt in Cramenburg, wegen Vergehens gegen das Krankentafelversicherungsgesetz vor der Potsdamer Strafkammer. R. hatte 5 Arbeiter beschäftigt und ihnen für 9, 11 und 15 Wochen die Versicherungsbeiträge vom Lohn abgezogen, ohne daß die Krankentafelkasse das Geld erhielt. In anderen Fällen unterließ er die Anmeldung beschäftigter Personen, obwohl er ihnen auch Abzüge machte. Die Strafkammer sprach dann den Angeklagten frei, da er sich darauf berief, daß er nur der Leiter des seiner Frau gehörigen Geschäftes sei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein, und das Reichsgericht hob das Urteil zur näheren Feststellung, wie weit der Angeklagte in Geschäfte als Arbeitgeber in Betracht komme, auf. Die Strafkammer folgte nun einer neuen Bekauptung des Angeklagten, der erklärte, nicht er, sondern der Techniker Sch. sei für die ordnungsmäßige Regelung der Krankentafelbeiträge verantwortlich. R. gab zu, daß er selbst die rechtswidrigen Abzüge machte er aber den Techniker verantwortlich. Die Strafkammer sprach den Angeklagten abermals frei. In der ersten Verhandlung wurde von der Krankentafelkasse Mannes mitgeteilt, daß der erstgenannte Schaden, den die Kasse erleidet, sehr erheblich sei. Die Freisprechung erfolgte diesmal, weil die Beweise nicht zu einer Verurteilung ausreichten.“

Bekanntmachung für die Lederwarenbranche in Freiberg, Offenbach und Stuttgart.

Auf Grund des im Vorjahre abgeschlossenen Tarifvertrages erhalten alle Zeitlohnarbeiter und Arbeiterinnen der Firma

Adolf Schlegel, Freiberg i. S.,

am 1. Juli d. J. eine dreiprozentige Lohnzulage.

In allen Zwischenmeisterbetrieben auf dem Lande des Offenbach-Frankfurter Industriegebietes muß mit dem 1. Juli d. J. die wöchentliche Arbeitszeit auf höchstens 55 Stunden festgesetzt werden.

Alle Zeitlohnarbeiter des Offenbach-Frankfurter Industriegebietes, welche am 1. Juli 1912 einen Wochenverdienst zwischen 20 und 33 Mk. erhalten, haben vom 1. Juli 1912 ab Anspruch auf eine Lohn-erhöhung von 3 Proz.

In Stuttgart erhalten alle auf Zeitlohn beschäftigten Portefeuller- und Reißartikelfattler, soweit sie weniger als 33 Mk. die Woche verdienen, ab 1. Juli d. J. 2 Proz. Lohnzulage.

Die in Betracht kommenden Kollegen und Kolleginnen sind verpflichtet, darauf zu bestehen, daß neben den alten tariflichen Verpflichtungen die ab 1. Juli d. J. geltenden Bestimmungen vollinhaltlich befolgt werden. Verstöße gegen den Vertrag sind umgehend der zuständigen Ortsverwaltung mitzu-teilen.
S. Weinschilb, Obmann.

Bücherchau.

Mit **Ausflug und Wanderstab**. Unter diesem Titel erschien soeben eine von Jürgen Brand verfasste Broschüre, die von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegeben ist.

Die Schrift handelt vom Jugendwandern, das gegenwärtig so recht im Schwange ist. Aber sie handelt von einer besonderen Art des Wanderns.

Im Interesse der Förderung vernünftiger Jugendwanderungen wäre zu wünschen, daß die kleine Schrift in die Hände der arbeitenden Jugend dringe. Dafür sollten unsere Jugendausschüsse Sorge tragen.

Die Broschüre kostet 20 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen und Expeditionen sowie direkt vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, zu beziehen.

Suchen ist als 51. Band der Internationalen Bibliothek im Verlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart erschienen: **Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Frankreich (1789 bis 1912)** von Paul Louis. Autorisierte Uebersetzung von Hedwig Kurucz-Gefflein. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Dr. G. Ecklein. Preis broschiert 2,50 Mk., gebunden 3 Mk.

Der Kampf der Sozialdemokratie um die Vorkerrschaft in Eisenburg. Die Herstellung einer reichsverbändlerischen Legende. In dieser Broschüre ist alles Material zusammengefaßt und dadurch allen Gewerkschaften ein willkommenes Agitationsmaterial gegen die nationale Arbeiterbewegung im allgemeinen sowie gegen das Scharfmacherium im besonderen zur Verfügung gestellt. Diese Broschüre ist zum Selbstkostenpreis von 10 Pf. pro Stück einschließlich Porto durch das Gewerkschaftsstellertell zu Eisenburg, Leipziger Straße 16, zu beziehen.

Der Ausweg. Unter diesem Titel erscheint im Vorwärtsverlag eine Erzählung von Ernst Prezgang, in deren Mittelpunkt ein ideal veranlagter Arzt steht, dessen Patienten der Arbeiterklasse angehören. Namentlich die chemische Industrie mit ihren zahlreichen Unfällen und Berufskrankheiten stellt hohe Anforderungen an seine Arbeitskraft und seinen seelischen Gleichmut. Er kommt sich schließlich vor wie Sisyphus, der sich im Schattenreich bergabwärts quält, die heißersehnten dauernden Erfolge zu erringen. Die kapitalistische Welt hat kein Verständnis für seine hochsinnigen Bestrebungen. Menschen sind ja so billig! Er ist nahe daran, zu verzweifeln, weil sich ihm kein Ausweg aus den seelischen Nöten bietet. Ein alter Proletarier beruht es, ihm den rettenden Weg zu zeigen, hat aber nicht eher Erfolg damit, als bis die erwachende Arbeiterbewegung und ein plötzlich ausbrechender Streik auch dem Arzt die Augen öffnen und ihm den einzig möglichen Ausweg mit harten Tatkraft demonstrieren: die Befreiung zum Sozialismus, dessen sieghafte Ideen ihm neuen Lebensmut und neue Lebensfreude bringen.

Der Preis des gebundenen Bandes beträgt 1 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein nationales Lesebuch für die deutsche Arbeiterjugend. Zusammengefaßt von Robert Danneberg, ist soeben im Verlag des Verbandes der jugendlichen Arbeiter (Anton Neuschilf) erschienen. In einer Reihe von Artikeln werden nationale

Probleme in leichtverständlicher Weise erörtert. Einige Exemplare sind gegen Einsendung von 60 Heller (60 Pf.) in Briefmarken durch den Verband der jugendlichen Arbeiter Lecher, Wien V., Medicinische Wenzgasse 97, zu beziehen.

Sterbetafel.

Berlin. Am 7. d. M. verstarb der Treibriemenfalter Hermann Diege, 45 Jahre alt, an Lungentuberkulose.

Halle a. S. Im Alter von 44 Jahren starb infolge von Lungenschwundbrust unser Mitglied Franz Meßner.

Ehrem Andenken!

Adressenänderungen.

Karlruhe. R. U. Karl Becker, Marienstr. 88, 11 r., von 12-1 Uhr mittags.

Rena. R. Eugen Klotz, Renterstr. 6 11.

Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir kostenlos diejenigen Verfammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluß bei uns einlaufen.)

Mugsburg. Samstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, „Wittelsbacher Hof“, Rejuitengasse 406.

Berlin. Montag, den 24. Juni, abends 9 Uhr, bei Braumann.

Niedorfheim. Mittwoch, den 26. Juni, 9 Uhr, im „grünen Baum“.

Bonn. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“, Kölnstr. 52.

Göthen. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Ludwigshalle“, Ludwigstr. 38.

Dortmund. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Germania Halle“, Nordstr. 1.

Füsselbort. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Wupperthaler Hof“.

Offen-Mehr. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mehl-Schmiring, Rheinische Str. 2.

Rechenheim. Montag, den 1. Juli, abends 9 Uhr, im „Engel“.

Grünberg i. Schl. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Braunen Tisch“, Vorkrag des Gauleiters Parisch-Görlich.

Hannover. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Hagen i. W. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Zum Karfaner“.

Halle a. d. S. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Volkspark“.

Kiel. Dienstag, den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Fährstr. 24.

St. Auheim. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Zum deutschen Agiser“.

Wien. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“, Seberstr. 199.

Wülheim (Ahr). Mittwoch, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Hollenberg“, Dickswall 6.

München. Samstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Kampfgarten“.

Solingen. Sonntag, den 30. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Heterfen. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Schippmanns Herberge“.

Karel. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Hof von Eidenburg“.

Kiffel. Samstag, den 22. Juni, abends 9 Uhr, im „Rfau“.

Verdan. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, „Hopsenblüte“, Albersstraße.

Reig. Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Kämpfe, Schützenstraße.

Anzeigen

Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeuller u. Berufsgruppen Deutschlands, E. G. 64 in Berlin.

Quartalsversammlungen.

Bremen. Montag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kaulenstr. 58-60. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1912. 2. Neuwahl des halben Vorstandes. 3. Verschließens.

Verwaltungsstelle Berlin.

Jugend-Abteilung.

Die nächste **Mitgliederversammlung** findet am **Sonnabend, den 29. Juni**, abends 8 1/2 Uhr, im Saal 11 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15, statt.

Die Vertrauensleute werden ersucht, die jugendlichen Kollegen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
Der Jugend-Ausschuh.

Zeit längerer Jahren in sehr verkehrsreicher kübb. Fremdenstadt bestehendes, feines

Lederwarengeschäft

mit alter Kundschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Durchschnittlicher Reingewinn jährlich zirka 6000,- Mk., für tüchtige Leute angenehme Existenz. Erforderliches Kapital zirka 12000,- Mk. Nur ernsthaft Interessenten erhalten Auskunft unter **J. C. A. 546** durch **Hud. Woffe, Frankfurt.**

Georg Weihnachts Bierhaus, Grünstr. 21.

H. Weib-, Bayrisch-, Kulmbacher Bier

Zahlstelle der Zentral-Frankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Frauen Volkskühne“.

Für die Mitglieder der Verwaltungsstellen **Meerane, Verdau, Zwickau, Altenburg und Niederschlema**

findet **Sonntag, den 30. Juni**, nachmittags 2 Uhr,

Versammlung

in **Meerane** im „**Thüringer Hof**“, statt.

Nach der Versammlung **gemeinschaftlicher Ausflug**. Die Kollegen werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Tüchtige, eingearbeitete Sattler

auf **Coupeletoffer** in Vulkanfibre, Mohlplatte, Kunst- und Rindleder zum sofortigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden vorherarbeitete, langjährig eingearbeitete Sattler, und ist die Stellung dementsprechend dauernd; Bewerbungen von Anfängern sind zwecklos.
Heinrich H. Gerbenstein, Reißartikelfabrik, Hannover.

Wer Bedarf hat



in wirklich gut schneidenden **Solinger Stahlwaren** bestelle sofort in **eigenem Interesse** unseren **Hauptkatalog** über tausende Artikel aller Art, welchen wir gratis und franko versenden.
Gebr. Bell, Gräfrath 435
bei Solingen, Fabrik-Versandhaus.

Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte.

Spezialität von **G. Neubauer, Offenbach a. M.**

Bestellung sofort ab Lager.

Meisterkurse Frankfurt a. M.

Eröffnung am **9. September 1912.**

Praktischer und theoretischer Unterricht für **Schreiner, Schlosser, Tapezierer, Schuhmacher und Schneider.** - Anmeldungen bis zum **1. August 1912.**

Programme und Lehrpläne sowie Anmeldeformulare durch den Leiter der Kurse

Gewerbeschuldirektor Bach.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 1. Quartals 1912.

Einnahmen		Ausgaben	
An Heberschiffen gingen ein:		An Zuschüssen nach:	
Annaberg	100	Aachen	200
Altona	100	Altenburg	200
Barmen	100	Birgöl	600
Berlin	800	Chemnitz	300
Bonn	200	Cassel	100
Bieber	300	Dresden	100
Bergen	500	Dülmen	100
Bischofsheim	100	Erlangen	150
Dortmund	100	Freiberg	200
Düsseldorf	100	Hirsch	200
Elberfeld	400	Heilbronn	100
Freiburg	200	Klein-Steinheim	100
Hechenheim	300	M.-Gladbach	300
Wera	150	Mühlheim	500
Grünstadt	100	Obershausen	200
Hamburg	400	Stettin	100
Hannover	400	Leipz.	175
Halle	200	Für Krankenunterstütz. an Mittgl.	
Hildesheim	100	1. Klasse nach § 10 Abtag 2	100
Hanfen	150	3. " " § 10 " 2	638 50
Kirchheimbolanden	100	1. " " § 10 " 1	64
Kebelaer	000	3. " " § 10 " 1	259 50
Karlruhe	150	Kur- und Verpflegungskosten im Krankenhaus	
Kandel	100	Beerdigungsgeld 3. Klasse	80
Konstanz	100	ärztliche Behandlung	169 88
Leipzig	1400	Arznei	54 80
Mainz	100	Brillen	5 50
Mannheim	500	Heilmittel	33 40
Magdeburg	200	Porto des Vorstehenden	60 23
Neu-Steinburg	100	des Kassierers	69 52
Obershausen	200	Schreibmaterial	28 60
Pforzheim	250	Verzinsenes	69 84
Solingen	100	Abonnement auf: Die Arbeiter-Versorgung 1912	
Stuttgart	600	2 Hefen: Versicherungsbeitrag und Krankenversicherung	8 80
Schleiz	100	Inferate in der Sattler- und Portefeuille-Zeitung pro 4 Quartale 1911	
Ilm	65	Inferate in der Buchbinder-Zeitung pro 4 Quartale 1911	181 20
Wiesbaden	100	5000 I. u. 2. Statuten-Nachtrag drucken	20 75
Würzburg	100	1500 Adressenverzeichnis druck.	25
An Zinsen der Hypotheken der Wertpapiere		10000 Forml. V u. VI drucken	108
Estrafen	16 50	1500 Steuer-Eintragung druck.	12
Steuerresten	14 50	1400 Quittungsform. drucken	16
Steuern I. Klasse	530 50	170 Mitgliedsbücher binden	16 15
II.	209 25	Verwaltung von Depositionen	58 75
III.	1520	Zinsen und höheren Kurs bei Kauf von Wertpapieren	55 45
Extrasteuern	44	Entschädigung des Ausschusses für die Zeit vom 1. 7. 1911 bis 30. 6. 1912	25
Summa	13539 75	Entschädigung der Revisoren bei Abrechnung des 4. Qu. 1911	3
Kassenbestand nach Abrechnung des 4. Quartals 1911		Gehalt des Vorstehenden	700
Summa	295402 74	des Kassierers	600
		des Schriftführers	15
		der Beisitzer und des stellvert. Vorstehenden	75
		Beitrag z. Unterst.-Vereinigung	18
		Beitrag zur Jnb.-Versicherung	3 72
		Mietzins pro 1. Quartal 1912	139 88
		Summa	7730 73

Schluss:

Einnahme	295 402,74 M.
Ausgabe	7 730,73 M.
Kassenbestand	290 672,01 M.

Für die Richtigkeit:

Leipzig, den 6. Juni 1912.

Die Revisoren:

G. Glaubig, D. Kerschmar.

Der Kassierer:

P. Städter.

An Krankengeld wurde ausgezahlt:	Medizin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
	M.	Pf.	M.	Pf.
Aachen	346	75	200	61
Altenburg	281	50	26	29
Annaberg	257	—	10	80
Augsburg	58	—	17	99
Altona (Elbe)	—	—	16	50
Barmen	221	29	15	—
Berlin	7682	65	673	48
Bremen	373	—	68	28
Bonn	128	—	—	—
Bieber	1120	75	5	15
Birgöl	1538	75	—	70
Bergen	527	50	214	28
Braunschweig	27	—	14	50
Buchholz	38	—	85	90
Breslau	123	75	4	—
Bielefeld	111	50	4	58
Brieg	93	50	—	—
Bischofsheim	74	—	11	40
Chemnitz	578	—	10	—
Cassel	219	75	17	30
Dresden	1254	—	76	12
Dülmen	300	10	—	—
Dortmund	159	—	5	95
Düsseldorf	111	25	20	05
Elberfeld	115	—	34	37
Erlangen	557	—	—	—
Essen (Ruhr)	106	—	—	—
Esslingen	161	75	15	—
Erfurt	50	—	—	—
Frankfurt a. M.	910	75	08	49
Freiberg i. S.	442	80	—	—
Freiburg i. B.	476	85	2	05
Hechenheim	672	85	116	90
Hirsch	493	—	68	80
Wera	46	—	—	—
Wolfs	106	—	8	18
Grünstadt	81	50	—	—
Hamburg	308	—	97	50
Hannover	1531	—	118	50
Halle	157	—	12	50
Heusenstamm	174	—	—	—
Hildesheim	—	—	7	90
Hanfen	611	50	—	—
Hagen	209	—	—	—
Heilbronn	319	90	—	—
Hannau	223	85	—	—
Herslohn	36	—	—	—
Hildesheim	94	—	—	—
Höln	148	79	17	24
Kirchheimbolanden	—	—	—	—
Kebelaer	500	60	18	90
Karlruhe	24	—	—	—
Kandel	—	—	—	—
Klein-Steinheim	269	70	9	50
Konstanz	92	25	3	65
Leipzig	7779	35	159	47
Lahr	467	—	—	—
München	1308	75	137	25
Mainz	78	—	—	—
Mannheim	413	50	24	—
Magdeburg	327	75	13	01
M.-Gladbach	643	50	—	—
Mühlheim a. M.	1235	65	12	75
Nürnberg	1205	85	00	98
Neu-Huppin	84	75	35	47
Neu-Steinburg	89	50	49	28
Offenbach	4718	90	268	03
Obershausen	994	25	12	50
Pforzheim	16	—	—	—
Reutlingen	290	30	—	—
Regensburg	481	30	—	—
Rumpenheim	265	60	98	43
Rembriden	17	55	17	63
Sehma	10	70	8	80
Solingen	22	—	—	—
Stuttgart	2270	50	126	51
Stettin	225	75	68	12
Schleiz	48	—	4	49
Ilm	8	—	20	45
Wiesbaden	44	—	6	90
Würzburg	172	80	—	—
Leipz.	269	50	—	—
Summa	49708	69	3168	16
* In dieser Gesamtsumme ist das Beerdigungsgeld mit enthalten.				
An Beerdigungsgeld wurde ausgezahlt:				
Berlin	250,—	Hannover	100,—	
Bremen	60,—	Leipzig	340,—	
Bieber	90,—	Lahr	80,—	
Dresden	260,—	Offenbach	180,—	
Freiburg	100,—			